Paul Kane. Australian Poetry: Romanticism and Negativity. Cambridge: Cambridge University Press, 1996. 256 Seiten. £ 35.00.

Obwohl reich an Lyrikern, ist Australien arm an Geschichten der Gattung. Sieht man einmal von entsprechenden Kapiteln in Literaturgeschichten ab, ist die Studie des am Vassar College lehrenden amerikanischen Anglisten und Bloom-Schülers Paul Kane nach Judith Wrights bereits aus dem Jahr 1965 stammender[1] und Andrew Taylors 1987 veröffentlichter[2] Darstellung die insgesamt dritte Monographie zum Thema. Für eine literarische Historiographie, die bislang aus unterschiedlichen Motiven ohne Epochenbegriffe auskommt, ist Kanes Buch inhaltlich wie methodisch je nach Standpunkt entweder ein Ärgernis oder ein Glücksfall. Indem er sich bewußt und wohltuend von vielen aus einer engstirnigen 'nationalen' Perspektive unternommenen Anstrengungen australischer Kritiker abhebt und die Lyrik Australiens ganz selbstverständlich als "part of a larger class of literature termed anglophone, which embraces all instances of literature-in-English from around the globe"[3] behandelt, dürfte er alle Kanonpuristen und vor allem jene Separatisten verstören, die im Namen einer beschränkten 'Australianness' (oder irgendeiner anderen x-ness) die Balkanisierung der Anglistik betreiben, und diejenigen bestärken, die der geschichtlich begründeten Interdependenz der Literaturen in englischer Sprache mit einem transnationalen, d.h. ihrer inter-nationalen Vernetzung gerecht werdenden Konzept von anglistischer Literaturwissenschaft begegnen möchten.

Kanes Monographie ist eine außerordentlich fundierte und originelle Antwort auf die seit langem diskutierte Frage, ob es in Australien eine Romantik gegeben hat.[4] Zu den zahlreichen, weg-

[1] Vgl. Judith Wright, Preoccupations in Australian Poetry (Melbourne: Oxford University Press, 1965).

[2] Vgl. Andrew Taylor, Reading Australian Poetry (St. Lucia, Q.: University of Queensland Press, 1998).

[3] Kane, Australian Poetry 3.

[4] Vgl. dazu die Beiträge im 2. Teil des von Deirdre Coleman und Peter Otto herausgegebenen Bandes, Imagining Romanticism: Essays on English and Australian Romanticisms (Locust Hill Literary Studies No. 10) (West Cornwall, CT.: Locust Hill Press, 1992).: Andrew Taylor, "A Case of Romantic Disinheritance" 185-201; Dennis Haskell, "Landscape at the Edge of a Promise: Australian Romanticism and John Shaw Neilson" 203-215; Philip Mead, "Charles Harpur's Disfiguring Origins: Allegory in Colonial Poetry" 217-240; Ian Reid, "The Instructive Imagination: English

weisenden Leistungen des Buches gehört, daß es das oeuvre der inzwischen zum Kanon gerechneten Autoren aus dem geistes- und literaturgeschichtlichen Niemandsland, in das sie bisher verbannt waren, herausholt und an die englische (und amerikanische) Romantik andockt, ohne sie damit als epigonale Adepten einer europäischen Ästhetik abzustempeln. Gerade die Entscheidung für ein anglistisches "Wholespeak" und gegen ein nationalaustralisches "Narrowspeak"[5] erlaubt es dem Verfasser, sowohl phasenspezifisches, wenngleich asynchrones, Kohärenzpotential in verschiedenen anglo-europäischen Romantiken als auch signifikante, für die Lyrik des 5. Kontinents bezeichnende Differenzen, die vor allem in der Originalität der Reaktion auf das europäische Phänomen liegen, herauszuarbeiten.

Australien wurde am Ende des 18. Jahrhunderts 'geboren' und 'erwachte' mit seinen ersten literarischen Äußerungen erst in der frühviktorianischen Ära. Die für alle europäischen Literaturen so wichtige Romantik wurde nicht einmal, wie in Amerika, mit Verspätung nachgeholt, sondern einfach übersprungen. Selbst wenn sie direkt rezipiert worden wäre, hätten die den Menschen geradezu abstoßende fremdartige Natur und der Status einer Strafkolonie der Übernahme der Naturauffassung sowie des revolutionären Impetus der englischen Romantik entscheidende Hindernisse in den Weg gelegt. Zudem besaß das Land in seiner Gründungsphase nicht, wie Amerika in Ralph Waldo Emerson und Walt Whitman, große genialische Dichterpersönlichkeiten, so daß das für die Romantik so zentrale Anliegen, die Auslotung der Ursprünge von Dichtung und Dichter, in Australien ein ungeklärtes Problem blieb, auf das Literaten bis weit ins 20. Jahrhundert mit unterschiedlichen Ersatzlösungen, oft unter Zuhilfenahme romantischer Denkmodelle, reagiert haben. Die paradoxe These, die Kane in den jeweiligen Kapiteln seiner Studie überzeugend erhärtet, ist mithin, daß die anglo-europäische Romantik gerade dadurch einen nachhaltigen Einfluß auf die Dichter des 5. Kontinents ausgeübt hat, daß sie dort niemals stattfand, und daß infolgedessen Konzepte der Negativität, die als Respons auf diese geistesgeschichtliche Lücke mobilisiert wurden, für das Verständnis der Lyrik von außerordentlicher Wichtigkeit sind, da sie insgesamt sogar eine literaturgeschichtliche Tradition bilden.

Die mit Jean-Jacques Rousseaus Discours sur l'origine et les fondemens de l'inégalité parmi les hommes (1754/55) sowie Essai sur l'origine des langues, où il est parlé de la Mélodie, et de l'Imitation musicale (1781) einsetzende Obsession der Romantik, sich mit Anfängen und Ursprüngen zu beschäftigen, verfolgt Kane mit Geoffrey Hartman und Leslie Brisman in ihren verschiedenen Manifestationen: der Sehnsucht nach Autogenese, der Wiederentstehung des Dichters in einer zweiten Geburt, dem Eintauchen in eine zweite Naivität, dem Topos der Einheit des Seins sowie der ontologischen Begründung von Schöpfungsvermögen und Inspiration. Ihr australisches Pendant hat dieses Bemühen u.a. in der auffällig häufigen Thematisierung der historischen Gründung, z.B. der Entdeckungs- und Besiedlungsgeschichte, der ausführlichen Darstellung der topographischen Originalität des Landes, z.B. seiner Fauna und Flora, der intensiven literarischen Erkundung der Genealogie bei einzelnen Autoren und schließlich der extensiven Reflexion über die Quellen der dichterischen Fähigkeit und der Dichtung allgemein in Form von poetologischen Texten. Diese ausgiebige Auseinandersetzung mit Ursprungsmythen, die australische Dichter von der anglo-europäischen Romantik geerbt haben, ist nach Kane Ausdruck eines doppelten Dilemmas:

> [...] the absence of an indigeneous romanticism gave Australian poets a belated sense of their own status, and at the same time forced them to try to overcome that absence by inaugurating (through their own work) an Australian romanticism. But to be a poet in Europe or Britain or the United States from the mid-nineteenth century on was already to be an inheritor of a national romantic tradition. In Australia, where there was no such tradition, poets were to reimagine an absence, or a negativity, as a presence in order to construct or achieve a poetic self.[6]

Diese Negativität bestimmt Kane, indem er den Begriff in Anlehnung an Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Siegmund Freud, Georges

With Tears" 241-264; Lyn McCredden, "Mastering Romanticism: The Struggle for Vocation in the Texts of James McAuley" 265-289.

[5] Die Begriffe stammen von Les Murray, "Embodiment and Incarnation," Blocks and Tackles: Articles and Essays 1982-1990 (North Ryde: Collins/Angus and Robertson, 1990) 53-73, 66-67. Murray verwendet sie in einem ganz anderen Sinn, vgl. dazu Kane, Australian Poetry 186.

[6] Kane, Australian Poetry 35-36.

Bataille, Maurice Blanchot u.a. als kreative Potenz zur Artikulation von Verlust, Verspätung, Entfremdung und Zweifeln, John Keats' "negative capability" nicht unähnlich, definiert und thematisch in der Gestaltung Australiens als der Negation einer europäischen Positivität, z.B. in Form des Antipodenmythos und der mit ihm implizierten Inversion aller sonst gültigen Normen, in der Interpretation des Landes als einer grenzenlosen Leere oder eines Ortes, der das absolute Gegenteil des Zustands der Freiheit bedeutet, und schließlich in der Bevorzugung von Fehlschlägen und Versagern in der Literatur nachweist. Diesen Themen entsprechen nach Kane Modi der Negativität, die als das Gefühl des Zuspätgekommenseins, als Kenosis, Selbstentäußerung, die an die via negativa der christlichen Mystik erinnert, als Zurückweisung, Nachahmung oder Substitution europäischer Formen und Stile sowie als Hinwendung zum ab-originalen Kulturerbe der Ureinwohner faßbar werden.

Kane konturiert die Poetik der Negativität, indem er in den folgenden drei Abschnitten das lyrische Werk bedeutender Repräsentanten des Genres analysiert und illustriert, wie diese auf die Abwesenheit einer indigenen Romantik reagiert haben. Charles Harpur (1813-68), Henry Kendall (1839-82) und Christopher Brennan (1870-1932) erfanden die Romantik neu: Harpur, indem er in die Rolle des vergessenen, ja verachteten Genius schlüpfte, als dessen Inbegriff er Thomas Chatterton ansah, hinter dieser Maske jedoch Percy Bysshe Shelley als das eigentliche Ideal des begnadeten, visionären, idealistischen, republikanisch gesinnten, philosophischen und kompromißlosen Dichters verehrte; Kendall, indem er die Last einer aufgrund der historischen Verspätung nicht mehr erreichbaren Originalität sowie die Unmöglichkeit, zu den Quellen der Dichtung vorzudringen, zelebrierte; Brennan, indem er sich fast ausschließlich dem Edenmythos zuwandte und in ihm sowohl die Sehnsucht des Menschen nach einer paradiesischen Einheit als auch die eigene Suche nach poetischer Inspiration gestaltete. Eine visionäre Negativität ortet Kane bei Kenneth Slessor (1901-71), der unter dem Eindruck Friedrich Nietzsches die 'Dekonstruktion' aller Werte betrieb, um allerletzte, unumstößliche Normen zu etablieren. Alec Derwent Hope (1907) antwortet dadurch auf das eingangs beschriebene Dilemma, daß er seine Wurzeln in das 18. Jahrhundert verlegt,

sich mit den von ihm favorisierten Themen, Eden, Liebe, Kunst und Erkundung des Selbst, jedoch als echter Romantiker zu erkennen gibt.

In dem von James McAuley (1907-76) und Harold Stewart (1916) zum Zweck der Diskreditierung der literarischen Moderne erfundenen 'Ern Malley', der entgegen den Absichten seiner Schöpfer längst ein Eigenleben und literarische Unsterblichkeit erlangt hat, entdeckt Kane den Archetypus der australischen Negativität:

> [...] he is the romantic-symbolist-modernist poet par excellence, a figure of pure negativity - unsullied by actual existence - and one which recurs throughout Australian poetry like a free-floating signifier to which innumerable significations are attached. He is the Chatterton/Shelley figure that obsesses Charles Harpur; he is Christopher Brennan's Adamic poet haunted by Lilith; he is the dead poet Michael Dransfield himself, like some tragic reincarnation; and he is Clancy, reborn, from Les Murray's verse novel, The Boys Who Stole the Funeral. The almost programmatic mysticism of all these poets is central to the Ern Malley archetype; it reveals a problematic desire for that unmediated vision romanticism seems to offer.[7]

Judith Wrights (1915) neoromantische Lyrik sieht Kane auf zweifache Weise mit der Negativität verbunden: zum einen durch die Thematisierung des Schweigens und der Aporie, zum anderen dadurch, daß beide, wie z.B. in den Thomas Traherne gewidmeten Gedichten, zur Kenosis ausgeweitet werden. Dieser der negativen Theologie entlehnte Terminus kennzeichnet die via negativa und eine Selbstverleugnung, die in der Bejahung der jenseits aller Affirmation oder Verneinung liegenden, abwesenden göttlichen Gegenwart mündet, die auf diesem Wege ins Sein gerufen wird. Gwen Harwood (1920), die sich selbst als Romantikerin charakterisiert hat, ist Verfasserin von Texten, die so sehr von der Idee des Identitätsverlustes, von Selbstaufgabe und Schmerz durchzogen sind, daß Kane diese Ethik des Aufgehens im Anderen mit Shelley, Emmanuel Lavinas und vor allem Keats als "negative capability" klassifizieren kann. Für Les Murray (1938) schließlich, in dessen Werk Kane überzeugende und vielfach überlesene Anklänge an Shelleys Dichtungstheorie aufzeigt, hat der Künstler teil am Ewigen und Numinosen in Rudolf Ottos Verständnis des Wortes. Aus dieser Sicht ist der Tod nicht Negation des Lebens, sondern Be-

[7] Kane, Australian Poetry 152.

glaubigung der künstlerischen Sendung, denn er enthüllt, was wahrhaft unsterblich ist. Der Dichter schafft, was jenseits des Todes Bestand hat. Für Murray, wie für Bataille, ist der Tod Opfer, d.h. Erschaffung von Heiligem.

Das Schlußkapitel führt die aus den Einzelanalysen gewonnenen Ergebnisse zusammen, wobei das Fehlen einer autochthonen Romantik als zentrale generative Präsenz hervortritt: Alle besprochenen Autoren haben Formen und Ideen der Romantik benutzt, ohne sich auf eine einheimische romantische Tradition zu berufen. In dem Nexus von Romantik und Negativität diagnostiziert Kane das traditionsbildende Kontinuum der australischen Lyrik: "We may speak then, of Australian poetry, as an embodiment of a negative romanticism."[8]

Wenn es eines Beweises bedurft hätte, daß die gelegentlich der intellektuellen Einfalt geziehene Dichtung Australiens bei genauerem Zusehen ein hochkomplexes und theoretisch anspruchsvolles Genre ist, dann hat Kane ihn mit seiner brillanten Studie geliefert. Daß er ihm so überzeugend gelungen ist, liegt auch daran, daß Kane anders als viele seiner literaturwissenschaftlichen Kollegen in Australien nicht mit dem Rücken zum Rest der Welt spricht, sondern auf der Höhe der in den U.S.A. und Europa geführten Diskussion, z.B. über die Leistung der Romantik(en), im besten Sinne des Wortes 'weltoffen' argumentiert und die australische 'Ersatzromantik' als Sonderfall einer internationalen anglo-europäischen Romantik behandelt. Wäre nur ein Drittel aller Untersuchungen zu den anglophonen Literaturen außerhalb Großbritanniens und der U.S.A. halb so gut wie Kanes Buch, bräuchte man sich um die Einheit der anglistischen Literaturwissenschaft hierzulande nicht zu sorgen.

Horst Prießnitz, Wuppertal

---

[8] Kane, Australian Poetry 204.